

# 68: Aufbruch für die Umweltbewegung?

Auftakt der Senckenberg-Reihe: »Bedrohte Vielfalt – Der Artenschwund und seine Folgen« widmete sich der Frage, welchen Beitrag der 68er-Protest für die Umweltbewegung geleistet hat.

Politologen, Politiker, Naturwissenschaftler und Publizisten saßen bei der Auftaktveranstaltung der Senckenberg-Reihe auf dem Podium im Arthur-von Weinberg-Haus, um 50 Jahre nach 68 über die Entstehung und die Bedeutung der Umweltbewegung zu diskutieren. Auch wenn die vier Teilnehmenden im Jahre 1968 insgesamt noch zu jung waren, um Teil des Studentenprotestes zu sein, gab es doch lebendige Erinnerungen an eine bewegte Zeit. Erzkonservative Lehrer und langhaarige Referendare trafen in der Schule aufeinander; ein neuer Geist des Hinterfragens etablierte sich, eine erste Politisierung setzte ein, auch das Engagement für Amnesty-Gruppen entstand, so der Tenor der ersten Wortbeiträge.

Entstand damals auch ein neues Demokratieverständnis, wollte Moderator Stephan M. Hübner (hr-iNFO) einleitend von der Politikwissenschaftlerin Prof. Brigitte Geißel (Goethe-Universität) wissen. „Ja, 68 ging es auch um einen neuen Begriff von Politik, die auf einmal umfassender gesehen wurde: nicht nur als Wahl einer Partei, sondern als ein Engagement und eine Mobilisierung auf vielen Feldern“, betonte Geißel, die von einer „partizipatorischen Revolution“ sprach. Die etablierte Politik habe sich damals zu wenig um Umweltschutz gekümmert, was dann auch zur Gründung der Partei der Grünen geführt habe. Die Bindung zu den politischen Parteien habe heute insgesamt nachgelassen, an die Stelle einer Parteiendemokratie sei eine Beteiligungsdemokratie getreten. Auf zwei diametral entgegengesetzte Narrative werde sich heute in der Diskussion bezogen, so Geißel: einmal auf das der Lobbykratie, in der Unternehmen mit ihrem Gewinnstreben einen Schutz der Natur nachhaltig verhinderten, und ein Narrativ der Fortschritte auf dem Gebiet des Umweltschutzes. Welches Narrativ sich letztlich durchsetzen wird, könne man, so Geißel, nicht absehen.



Ulrich Grober, Prof. Brigitte Geißel, Stephan M. Hübner, Dr. Monika Griefahn u. Prof. Volker Mosbrugger (v. l. n. r.). Foto: Julia Krohmer

## Komplexere Umweltprobleme

Dr. Monika Griefahn, Mitbegründerin von Greenpeace Deutschland und frühere Umweltministerin in Niedersachsen, betonte in ihrem einleitenden Statement die lösungsorientierten Ansätze in der Umweltbewegung; so habe man frühzeitig auf Möglichkeiten hingesteuert, beispielsweise die Zerstörung des Ozonlochs zu verhindern, und somit binnen kürzester Zeit eine Veränderung bewirkt. Doch seien die heutigen Umweltprobleme wesentlich komplexer; Gefahren wie Hormone in der Nahrungskette oder Mikroplastik seien vergleichsweise unsichtbarer und schwerer zu bekämpfen. Deutschland sei im Augenblick kein Vorbild bei der Anwendung moderner Technologien, China in der Weiterentwicklung der Elektro-Mobilität längst weiter. Ein Paradoxon sah Ulrich Grober, Autor des Buches „Die Entdeckung der Nach-

haltigkeit“, darin, dass die Menschheit sich einerseits immer weiter vom Ziel einer Nachhaltigkeit entferne, obwohl sie noch nie über so viele Möglichkeiten verfügt habe, Ressourcen zu schonen. Nachhaltigkeit müsse ein Bildungsziel sein; allerdings müsse auch gesehen werden, dass seit 68 ein vordergründig kritisch-abweichender Konsum („Shabby Chic“) zugleich auch Teil eines bestimmten Lifestyles geworden sei.

Prof. Volker Mosbrugger, Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, sprach vom Zeitalter des Anthropozäns: Der Mensch habe die Erde umgestaltet, heute ginge es insgesamt der Weltbevölkerung besser, allerdings habe man auf Kosten des Planeten den Fortschritt vorangetrieben. Der Mensch reagiere leider immer erst dann, wenn es wehtue. Nötig seien heute keine partiellen, sondern umfassende Systemlösungen für die Umweltprobleme. Es reiche nicht mehr, wenn Wissenschaftler in ihrer Disziplin verharrten, sie müssten transdisziplinär arbeiten. Mosbrugger warnte jedoch auch davor, sich von der Angst treiben zu lassen, nüchterne Analysen seien hingegen zielführender. Bei der Lösung von Umweltfragen müsste viel stärker als bislang die Bevölkerung mit eingebunden werden. Veranstaltungen wie die Vortragsreihe „Bedrohte Vielfalt“ böten die Chance, die Wissenschaft beim Thema Umweltschutz mit der Gesellschaft in einen nachhaltigen Dialog zu bringen. *df*

Die Vortragsreihe „Bedrohte Vielfalt – Der Artenschwund und seine Folgen“ findet in Kooperation mit der Goethe-Universität Frankfurt statt.

Weitere Termine unter

➤ <http://www.senckenberg.de>